



Abend-

Zeitung.

43.

Mittwoch, am 19. Februar 1834.

Dresden und Leipzig, in der Arnoldischen Buchhandlung.
Verantw. Redacteur: C. G. Th. Winkler (Th. Hell.)

Dem Andenken
des am 4. Februar 1834 vollendeten
Herrn M. Carl Friedrich Axt,
gewesenen Pastor an der Annenkirche zu Dresden.

„Das Gedächtnis des Gerechten bleibt im Segen.“

So bist auch Du von uns geschieden,
Du theurer, väterlicher Freund!
Schon ruhst Du in des Grabes Frieden,
Von Deinen Lieben still beweint;
Du, dem wir kindlich angehangen,
Du, Würdigster, bist heimgegangen. —

Ach, wie sie Dich in's Grab versenkten,
Da flossen tausend Thränen nach,
Und als sie Dir die Ruhe schenkten,
War vieler Guten Trauertag.
Denn wessen Herz das Gute liebet,
Der ward durch Deinen Tod betrübet.

Der gute Mensch, der gute Hirte,
Der Armen Trost, der Waisen Freund —
Das war Dein Sinn, das Deine Würde;
Du hast es immer gut gemeint.
Dieß wird man noch nach vielen Tagen
Dir, Guter, zum Gedächtnis sagen.

Still, fromm und friedlich war Dein Walten,
Nach Deines Meisters Geist und Sinn.
Wie Du am Glauben treu gehalten,
So gabst Du nie die Liebe hin;
Sie leitete Dein ganzes Streben
In Kirche, Schule, Haus und Leben.

Du lehrtest uns an heil'ger Stätte
Das Wort des Herrn so schlicht und rein,
Daß es ein Kind verstanden hätte —
Ohn' allen Prunk und leeren Schein;
Du strebtest nicht nach Gunst und Ehren,
Du wollt'st nicht glänzen, sondern lehren.

Und wie Dein Lehren war Dein Wandeln,
Du warst ein geistlich würd'ger Mann.
Du zeigtest durch Dein Thun und Handeln
Des heil'gen Amtes Klarheit an;
Fern von der Welt und ihrem Treiben
Wollt'st Du ein Diener Gottes bleiben.

Du bist's geblieben bis zur Bahre.
Noch als Dein mattes Herz schon brach,
Gingst Du den Gang so vieler Jahre,
Zu feiern Deines Gottes Tag,
Und der Gemeinde sonder Zagen
Ein freud'ges Himmelwort zu sagen: *)

„Herz, wenn sie Alle Dich verachten,
o bleib' ich doch an Dir, mein Heil;

*) Der Vollendete hatte sich noch zwei Tage vor seinem Tode, ungeachtet er schon sehr krank und kraftlos war, in seine Kirche führen lassen und daselbst über Psalm 73, 23—28, zur Erbauung aller Zuhörer seine letzte Predigt gehalten, die er mit den Worten des Textes geschlossen: „Du leitest mich nach Deinem Rathe und nimmst mich endlich mit Ehren an.“ Es war am Sonntage Sexagesimä, an welchem er auch vor 45 Jahren seine Antrittspredigt als Diaconus an dieser Kirche gehalten hatte.

Wenn Leib und Seele mir verschmachten,
Bist Du doch, Gott, mein Trost und Theil;
Du leitest mich nach Deinem Rathe,
Und nimmst mich auf zur Ehr' und Gnade.*)

Es war Dein letztes Wort auf Erden,
Das Du im Heiligthum gelehrt.
Es sollte That und Wahrheit werden,
Dein Beten ward von Gott erhört;
Er hat Dein letztes Fleh'n vernommen
Und Dich mit Ehren angenommen.

Ringethal. Carl Julius Bobe, Pastor.

S e l i m .

(Fortsetzung.)

Der dreißigste December des eintausend vierhundert vier und neunzigsten Jahres war ein schöner, heiterer Tag, an welchem Selim an dem Fenster seines elenden Zimmers saß und erwartungsvoll nach der Straße von Viterbo schaute, von wo er das französische Heer erwartete. Vergebens hatte er den ganzen Tag hier gesessen und geharrt; endlich, als die Sonne sich schon zu neigen begann, sah er plötzlich hinter der fernen Höhe blinkende Helme auftauchen. Bald kamen Reiter und Rosse hervor, einzelne leicht Bewaffnete sprengten der Stadt zu, denen ein Haufe Geharnischter folgte, deren Rüstungen golden im Abendroth erglänzten. Es war ein schöner, feierlicher Anblick, wie das Heer mit aufgerollten Fahnen über die Höhe zog, Rom immer näher kam und im Angesicht der stolzen Stadt sich in Schlachtordnung stellte. — Jetzt wird das Geschütz des Kastells donnern! rief Selim, von dem Anblicke der Kriegsscharen begeistert. Aber die Kanonen der Engelsburg schwiegen, nur die päpstlichen Soldaten traten in dichten Reihen hinter die Brustwehr und sahen gewiß mit klopfendem Herzen das stattliche Heer sich nahen.

Morgen sind wir vielleicht Zeugen einer Schlacht, — meinte der Sultan, unverwandt den im dies mehr und mehr sich ausbreitenden Kriegerhaufen betrachtend. — Das Heer von Neapel, vereint mit den päpstlichen Soldaten, wird sicher dem französischen entgegenziehen und unter den Mauern der Stadt schlagen.

Glaubt das nicht! — widersprach ihm Achmed — Unterhandeln wird der Papst und kein Treffen wasgen. — Er hatte auch diesmal Recht. Schon an der Grenze des Kirchenstaates hatte Alexander dem

*) Pf. 73, 23. 24. 25.

Könige von Frankreich Gesandte zur Unterhandlung entgegengeschickt, aber hier, wie später in Viterbo, gab König Karl die kurze Antwort, daß er nur mit dem Papste selbst unterhandeln würde. Dieß hatte den Papst bewogen, bei Annäherung des feindlichen Heeres mit seinen Angehörigen nach der Engelsburg zu flüchten. Von hieraus waren von neuem dem Könige Abgesandte entgegengeschickt, und in dem Augenblicke, wo Selim die Schlacht erwartete, unterhandelte man.

Noch saß er am Fenster und sah in der Dämmerung die dunklen Massen wie schwarze Wolken am Horizonte hinziehen, als der Commandant Achmed zu sich bescheiden ließ. Sey auf Deiner Hut, mein Gebieter, — bat der Alte — ich fürchte, da man mich von Dir abrufft, Dein böser Geist, Lucretia Borgia, erscheint. Dein Schicksal ist seiner Entscheidung nahe, und deshalb bitte ich Dich, sey vorsichtig! — Mit diesen Worten verließ er seinen Herrn, und wie er es gefürchtet, trat Lucretia Borgia gleich darauf ein.

Reizend wie immer, aber dieses Mal anspruchlos gekleidet, nahte sie heute Selim, der von Hoffnung froh gestimmt, sie, Troz dem, daß er sie verachtete, höflich begrüßte.

Dieses Mal, Sultan Selim, — sprach sie ernst — komme ich, mich mit Euch zu versöhnen. Möglich, daß ein finsternes Schicksal über mich gebietet, möglich, daß der morgende Tag kein freudvoller für mich ist, wollte ich wenigstens nicht in Haß und Feindschaft von einem Manne scheiden, der mir einst werth, ja theuer war. Ich habe viel gut zu machen, — fuhr sie fort — und habe doch so wenig Mittel dazu — Worte nur, versöhnliche Worte, welche die Bitte, mir zu verzeihen, aussprechen, sind die einzigen Opfer, die ich zur Sühne bringen kann, und da Ihr mich kennt, werdet Ihr fühlen, wie schwer es meinem Etolze wird, als Büssende vor Euch zu stehen. — Ihre Wangen überflog bei diesen Worten hohe Blut und ihr Blick, sonst so kühn und feck, senkte sich. — Selim sagte ihr einige beruhigende Worte, die mehr mit Höflichkeit als Gefühl gesprochen waren. Sie schien sie freundlich zu hören und zog darauf etwas hervor, das sie bis jetzt verborgen hatte. Doch Eins hab' ich, wo ich durch That beweisen kann, daß ich gern wieder gut machen möchte, was ich verschuldet habe, — sagte sie dann. — Nehmet dieses Kästchen zurück. Bei diesen Worten überreichte sie ihm das künstlich mit Elfenbein ausgelegte Kästchen, welches er mit

Hast ergriff, es öffnete und ohne einen Dank zu sagen, Madelènen's verwelkte Rose herausnahm und mehre Mal an seine Lippen drückte. Von Allem getrennt, was ihm einst so theuer gewesen war, mußte ihn dieses liebe Andenken aus vergangener Zeit wehmüthig und doch so freudig durchschauern. Wie mit einem Zauberschlage stand plötzlich Bourgneuf vor ihm, der Sarg, Madelène, den Todtenkranz im Haare, die knieende Fatime, der finstere Ali — alle zogen sie wie traute Freunde an ihm bleich und geisterhaft vorüber, Alle waren von ihm fortgezogen und nur ihre Schatten umschwebten ihn noch.

Was ich Euch wiedergab, Prinz, — unterbrach Lucretia seine Träume — muß großen Werth für Euch haben, und ich freue mich deshalb, daß ich es Euch geben konnte. Habt Ihr doch die welcke Rose, indeß ich wenigstens einen kleinen Dank erwartend vor Euch stehe, hundert Mal an Euere Lippen gedrückt!

Ich danke Euch, Signora! — stammelte Selim, legte die Rose wieder in das Kästchen und schien nun aufmerkamer gegen die Dame seyn zu wollen, deren Auge auch jetzt noch freundlich auf ihm ruhte.

Es wäre unseyn, — sagte sie dann — Euch länger der süßen Erinnerung zu entziehen und Euch nicht ungestört Eueren Träumen zu überlassen. Ich sage Euch daher ein Lebewohl, vielleicht ist dieß nicht das letzte. Ich hoffe, Euch morgen wiederzusehen, und statt daß ich Euch heute ein Pfand des Todes brachte, bring' ich Euch vielleicht dann ein Pfand des Lebens, denn nur in Freiheit hat das Leben Werth. Dieß sagend, warf sie ihm noch einen schwer zu deutenden Blick zu und entfernte sich schnell.

Ist mir doch Eins wieder geworden, was mir das Schicksal nahm! — rief der Glückliche seinem alten Freunde entgegen, als Achmed sorgenvoll eintrat — Das Kästchen mit der Rose ist wieder in meinen Händen.

Wer brachte es Dir, Herr? fragte Achmed.

Lucretia Borgia.

Lucretia? rief der Erschrockene.

Und noch mehr als dieß, mein treuer Achmed. Sie sagte, heute habe sie mir ein Pfand des Todes gebracht, morgen wolle sie mir ein Pfand des Lebens, der Freiheit bringen!

O zeigt das Kästchen! — bat Achmed. — Selim gab es ihm, er öffnete es, nahm die Rose heraus, warf sie aus dem offenen Fenster und ein Wirbelwind

ergriff sie, zerstäubte ihre Blätter und trug sie weit weg. —

Unglücklicher! was hast Du gethan? — rief Selim erstaunt und zornig — Wie wagtest Du —

Herr! Gutes kann das Weib Dir nicht bringen; was sie Dir bringt, ist Gift!

Gift! murmelte Selim vor sich hin. Doch das Schmettern der Trompeten, das Wirbeln der Trommeln im französischen Lager und ein nie gesehenes Schauspiel ließ ihn nicht weiter über Achmed's Worte nachdenken.

Unter der rauschenden Kriegsmusik, unter dem Jubelrufe von 20,000 Streitern erleuchtete sich plötzlich das Lager der Franzosen. Ueberall loderten Fackeln, und von diesem flammenden Lichte geleuchtet, setzte sich das Heer in Bewegung und zog der Stadt zu. Es war aus der Ferne wie in der Nähe ein schauerlicher, grauenerregender Anblick. Die von mehreren tausend Fackeln beleuchteten Geharnischten, in deren dunklen Rüstungen sich die auslodernnden Flammen spiegelten, zogen wie dunkle Riesengestalten, wie finstere Geister lautlos auf ihren schwarzen, gepanzerten Rossen einher, in ihrer Mitte ihren König führend, der, die Lanze auf seinen Schenkel gestützt, von dem glänzenden Abel Frankreichs gefolgt, das gebeugte Rom durchziehend, sich nach dem Palaste St. Marcus begab.

Selim hatte nur den Zug, wie er von dem Lager aus begann, beobachten können, Rom sah er nicht aus seinem Kerker, und so legte er sich, hoffend und doch nicht ohne Sorgen, auf sein Ruhebett, wo ihn ein bunter, aber lieblicher Traum umgaukelte, eine Freude bringende Wirklichkeit aber seinen Traum störte. —

(Die Fortsetzung folgt.)

G e f ü h l.

Wie in der Morgensonne die Fische hoch oben sich spiegeln,
Aber wenn Abend erscheint, schwimmen tief unten im Grund —
Also erscheint auch Gefühl in der Jugend hoch oben im Herzen,
Aber im Alter da sinkt tief in den Grund es hinab.
Carlo Montano.

Auflösung der Charade in No. 32.

U n g l ü c k.

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz: Nachrichten.

Aus Prag.

(Fortsetzung.)

Gegenwärtig versenden die Herren Schlehta ihre Waaren noch immer durch ganz Italien, von Vosen bis Palermo und von Venedig bis Turin; ferner nach der Schweiz, ganz Deutschland, Dänemark und selbst unmittelbar nach Mexico. Aber auch für Rechnung auswärtiger Handelshäuser wird viel ihrer Waare nach den französischen Häfen, nach Spanien und Amerika verschickt. — Die F. Leitenberger'sche Zitz- und Kattun-Fabrik zu Kosmanos, welche schon in der früheren Prämienvertheilung die silberne Medaille erhalten, hatte durch ihre großen Fortschritte die gesteigerte Belohnung vollkommen verdient. Allgemein wurde die ausgezeichnete Schönheit sowohl der Kattune als der Perkalims anerkannt, und eben so waren die Neubelmuster in Stoff, Zeichnung und Färbung vorzüglich, denen sich die gedruckten Mousselines durch Schönheit der Farben und geschmackvolle Zartheit der Muster, so wie die gedruckten Kattuntücher würdig anreiheten.

Ein Gegenstand böhmischer Industrie, welcher anscheinend unbedeutend, doch die Aufmerksamkeit J. J. M. M. des Kaisers und der Kaiserin bei der während der allerhöchsten Anwesenheit veranstalteten Gewerbausstellung in hohem Grade auf sich zog, waren die Bestandtheile musikalischer Instrumente. Bienert und Sohn, Holzwaren-Fabrikanten zu Mader, Herrschaft Stubenbach, Prachiner Kreises. Schon seit längerer Zeit beschäftigten sich einige Siebmacher aus dem nördlichen Theile des Leitmeritzer Kreises mit der Erzeugung und dem Verschleiß des Resonanzbodenholzes, wozu sie von den Instrumentenmachern Sachsens und Preussens, besonders wegen der gewünschten Feinjährigkeit und Güte des dazu verwendeten Holzes und wegen der Bequemlichkeit des Bezuges aufgemunter wurden. Dieser früher, aber nicht im Verhältnisse des dießfälligen Bedürfnisses und nicht in der bedingten guten Qualität, daher unvollkommen in das Ausland betriebene Activhandel gewann jedoch erst durch die Handelsleute Daniel Bienert und Sohn (in dieser Ausstellung mit der bronzenen Medaille theilhaft) einen vortheilhaften Aufschwung. — Durch den Umstand, daß die ausländischen Instrumentenmacher immer noch genöthigt waren, ihren Bedarf an solchen Hölzern zum größten Theile aus der Schweiz zu beziehen, sahen sich die genannten Fabrikanten veranlaßt, in diesem Industriezweige ein ausgebreiteteres Geschäft einzuleiten. Bienert, der Sohn, hatte zwar wie der Vater die Siebmacherei erlernt, seine Neigung zum Handel veranlaßte ihn jedoch zu mehreren Reisen, und so hatte er zu Amsterdam Gelegenheit, die Vorzüglichkeit der schweizer Resonanzboden kennen zu lernen. Die bei seiner Rückkehr in seine frühere Heimat nach Böhmischnamitz in diesem Artikel mit Besiegung mancher Schwierigkeiten gemachten Versuche hatten ein entsprechendes Resultat zur Folge, und als in der Nähe seines Wohnsitzes das zur Erzeugung geeignete Holz auszugehen anfang, gelang es ihm nach vielen Reisen und Versuchen, in den entferntesten ältesten und ausgedehntesten Waldungen des Prachiner Kreises das nothwendige Material auf der Herrschaft Stubenbach zu finden. In dem hier gearündeten Etablissement wurde bald darauf das Geschäft so bedeutend erweitert, daß jährlich 30,000 Stück Resonanzbodenblät-

ter — die Kiste zu 240 Blätter wird in Hamburg mit 250 bis 300 Mark bezahlt — nebst beträchtlichen Quantitäten Violin-, Guitarren-, Claviatur- und Deckholz nach Wien, Rußland, Norddeutschland und Amerika versendet werden, wo sie den ähnlichen schweizerischen Erzeugnissen nicht nur gleichgehalten, sondern sogar vorgezogen werden, und einen neuen Beweis für die Betriebsamkeit und den ökonomischen Sinn des böhmischen Gewerbmannes liefern, der auch dem scheinbar Unbedeutenden die vortheilhafteste Seite abzugewinnen und es zu einem Gegenstande vortheilhafter Verwendung zu machen weiß.

T h e a t e r.

Endlich ist die große Theater-Frage entschieden, welche die Prager Coteries seit Monaten beschäftigte und die gesammten Bühnenliebhaber gleich den Guelfen und Gibekinen in zwei kämpfende Parteien verwandelt hatte. Wir sagen nur in zwei, denn von den zahlreichen Competenten um die Direction war sowohl bei den Ständen als bei dem Publikum nur von zweien die Rede: Stjepanek und Stöger. Der Erste, ein Mann, der sich durch seine Thätigkeit in der böhmischen Literatur, seine rastlosen Bemühungen für das Armenwesen und andere Verdienste nicht allein die Anerkennung seiner Landesgenossen erworben, sondern selbst die Aufmerksamkeit des Monarchen auf sich gezogen hatte, welcher ihn mit der goldenen Medaille belohnte, schien keinen Nebenbuhler fürchten zu dürfen, als Stöger austrat, durch die günstigen Berichte über den Zustand der Josephstädter Bühne mit einem guten Vorurtheil ausgestattet, so wie mit einem Empfehlungsschreiben von einer Person der kaiserlichen Familie ausgerüstet, und — Stöger führt die Braut nach Hause! Da seine Oper nach allen Berichten ganz ausgezeichnete Mitglieder besitzt, zu welchen nun noch mehre unserer Talente kommen, unser Schauspiel jedoch ohnedies nur der Ausfüllung weniger Lücken bedarf, um genügend zu werden, so kann man nur mit Vergnügen und Zuversicht diesem Regierungswechsel entgegensehen. Sollte sich aber überdies das Gerücht bestätigen, daß Herr Stöger dem Prager Publikum seinen Liebling Ludwig Löwe, der aus alter Anhänglichkeit an eine Stadt, in welcher sein Talent zuerst in einer neuen Region die Schwingen in voller Kraft entfaltete, derselben sogar seine glänzende Stellung am kais. Hof-Theater zum Opfer zu bringen bereit ist, zurückbringt, so wird er von allen Parteien mit offenen Armen empfangen werden.

Von den Novitäten, welche uns die gegenwärtige Direction in der letzteren Zeit brachte, hat Gläfers Oper: „Des Adlers Horst“, nicht angesprochen und dürfte sehr bald wieder vom Repertoire verschwinden, obschon die Darstellung der Rosa durch Dem. Luzer (welche auch mit Beifall gelohnt und gerufen wurde) als ausgezeichnet anerkannt werden muß. — Ein recht gutes, nur etwas gedehntes Drama mit einer sehr schönen Sprache: „Friedrich August in Madrid“, von Blum, hat nicht gefallen, dagegen ist: „Peter von Szapar, oder der Held in Sklavensesseln“, von Mad. Birch-Pfeiffer, von einem genügsamen Benefiz-Publikum stürmisch aufgenommen worden und dürfte noch ein paarmal ein Sonntag-Publikum ergözen, dann wird es aber hoffentlich zu dem „Fra Bartolomeo“, der „Taube von Erdrons“ u. s. w. ad acta gelegt werden.

(Die Fortsetzung folgt.)